

# MARTE MEO Kommunikationstraining mit einem 16-jährigen Jugendlichen aus einer Pflegefamilie

## “Mir fällt nix ein”

HILDEGARD RAUSCH | Dipl.-Supervisorin, Systemische Therapeutin,  
Marte Meo Therapeutin

### Vorbemerkungen

Seit etwa 10 Jahren arbeite ich als Supervisorin und systemische Familientherapeutin freiberuflich im Auftrag verschiedener Jugendämter und freier Träger in der Beratung und Fortbildung von Dauer- und Bereitschaftspflegeeltern sowie professionellen Pflegestellen. Die Beratung findet im Rahmen von Einzel-, Paar- und Gruppensupervision statt. Abhängig vom Anliegen der Pflegeeltern werden auch die Kinder der Pflegefamilie in die Beratung mit einbezogen. Vorbereitungsseminare für Pflegeelternbewerber und Fortbildungsangebote für schon praktizierende Pflegeeltern finden in Abend- und Wochenendveranstaltungen statt.

Als ich im September 2005 in einem Zweitagesseminar Maria Aarts und das von ihr entwickelte Marte Meo Programm kennen lernen konnte, war mir sofort klar, wie viele Möglichkeiten dieser Ansatz in der Arbeit mit Pflegefamilien bietet. Pflegekinder, die in ihren Herkunftsfamilien oft wenig Förderung erfahren haben, bedürfen der besonderen Unterstützung, um soziale, emotionale und kommunikative Fähigkeiten auszubilden, die sie im Zusammenleben mit Anderen brauchen, um gut zurecht zu kommen.

In meiner spontanen Begeisterung für MARTE MEO meldete ich mich zu einem Ausbildungskurs bei Maria Aarts in Eindhoven an, den ich im Juni 2007 als MARTE MEO Therapeutin abschloss.

Im Rahmen dieser Ausbildung entstand die Idee des nachfolgend beschriebenen Kommunikationstrainings mit dem 17-jährigen Patrick, das in der Zeit von April 2006 – Mai 2007 von mir dokumentiert wurde.

Es war ein gemeinsamer Lernprozess, in dem Patrick sich seiner schon vorhandenen Fähigkeiten in Gesprächsführung bewusst wurde und diese noch entwickeln und ausbauen konnte, je besser ich es mit der Supervision von Maria lernte, mit ihm in Kontakt zu kommen und ihm das, was er gut macht, „vor Augen zu führen“ und mit für ihn passenden Worten zu erklären.

### Die Ausgangssituation & Vorschläge

Patrick wurde als 15-jähriger in eine professionell arbeitende Pflegefamilie vermittelt. Bis dahin lebte er in seiner Herkunftsfamilie und hatte dort wenig Gelegenheit Fähigkeiten zu entwickeln, um mit anderen





Menschen in Kontakt und ins Gespräch zu kommen. Patrick hatte schon zwei Jahre vor seiner Aufnahme in die Pflegefamilie die Schule nicht mehr besucht und sich sehr isoliert, ohne Außenkontakte, in seinem Zimmer aufgehalten. In der Pflegefamilie zeigte er große Scheu nach außen unter Menschen zu gehen. Auch innerhalb der Familie war er auf Unterstützung angewiesen, um mit seiner Pflegemutter und den Geschwistern der Pflegefamilie in Kontakt zu kommen und im Kontakt zu bleiben.

#### **Wie kann die Pflegemutter Patrick in seiner Kommunikationsfähigkeit fördern?**

Seine Pflegemutter beobachtete dieses Verhalten mit Sorge und formulierte in der Supervision folgendes Anliegen:

„Wie kann ich Patrick unterstützen, in Kontakt mit anderen Menschen zu kommen? Wie kann ich ihn in seiner Kommunikationsfähigkeit fördern, damit es ihm besser gelingt, an Gesprächen teilzuhaben?“

---

## **Emotionen lesen und Persönlichkeit besser kennen lernen**

---

Ich habe ihr vorgeschlagen, eine Filmaufnahme von einer gemeinsamen Mahlzeit in der Pflegefamilie zu machen, um anschließend mit MARTE MEO Blick zu schauen, über welche Fähigkeiten im Kontakt und im Gespräch Patrick verfügt und welche er noch entwickeln müsste.

In der Auswertung dieser Filmsequenz wurde deutlich, dass Patrick sehr abgegrenzt und auf sich bezogen mit am Tisch saß und wenig soziales Interesse an den Interaktionen seiner Umgebung zeigte. Um an den lebhaften Gesprächen am Tisch auch nur bruchstückhaft teilzuhaben war es notwendig, dass seine Pflegemutter ihn in das Gespräch hinein holte. Mit dem Satz „*Der Patrick hat heute sein ganzes Geld ausgegeben*“ lenkte sie das Interesse der Kinder auf ihn und mit ihrer Hilfestellung gelang es ihm, einige Wörter oder Satzabschnitte zur Erzählung beizusteuern.

#### **Vorschlag zum Kommunikationstraining: Sich gegenseitig Fragen stellen**

Ich schlug der Pflegemutter, auf Anregung von Maria, ein Kommunikationstraining mit Patrick vor. Patrick sollte in kurzen Gesprächseinheiten mit seiner Pflegemutter gefilmt werden. Im anschließenden *Reviewing* sollten ihm Ausschnitte förder-

lichen Verhaltens „vor Augen geführt“ werden. So sollte ihm sein, wenn auch gering entwickeltes aber schon vorhandenes Potential an kommunikativen Fähigkeiten bewusst gemacht werden, verbunden mit der Anregung und Ermutigung, dieses förderliche Verhalten in Gesprächssituationen häufiger zu zeigen. Die Gespräche sollten in meiner Praxis stattfinden und so angelegt sein, dass sowohl Patrick als auch die Pflegemutter sich zu einem Thema gegenseitig Fragen stellen.

Die Pflegemutter fand die Idee spontan gut und konnte Patrick zum Mitmachen gewinnen. Der erste Gesprächstermin wurde vereinbart.

## **Das Training beginnt**

„*Mir fällt nix ein. Ich kann keine Fragen stellen*,“ war das erste, was von Patrick zu hören war, nachdem ihm die Pflegemutter ihr Thema „Unser Sommerurlaub“ vorgestellt hatte. Mit Unterstützung der Pflegemutter in Form von „*Na, du könntest doch zum Beispiel...*“ gelang es ihm doch noch, zwei Informationsfragen zur Route und zu Entfernungen zu stellen. Eine dieser Fragen wurde von der Pflegemutter spontan als „*gute Frage*“ bezeichnet, weil sie dadurch selbst zum Nachdenken angeregt wurde.

#### **„Sie hat mir gezeigt, was ich gut kann“**

Im einige Zeit später stattfindenden *Reviewing* konnte ich Patrick drei kurze Filmsequenzen zeigen, in denen Fähigkeiten von ihm sichtbar wurden.

Ich startete mit einem „*guten Bild*“. In dem achtminütigen Gespräch, während dessen er fast durchgängig vor sich auf den Boden schaute, gab es einen kurzen Moment, in dem er Blickkontakt mit seiner Pflegemutter hatte und sich beide anlächelten.

Auch seine Aussage „*Mir fällt nix ein*“ wurde ihm als positives *Sich-Selbst-Benennen* erklärt, das seiner Pflegemutter nachvollziehbar machte, weshalb das Gespräch ins Stocken kam.

Als ich in der dritten Sequenz zum Ausspruch der Mutter „*gute Frage*“ ihn direkt ansprach mit den Worten: „Von wegen, ich kann keine Fragen stellen. Das stimmt ja wohl nicht so ganz, zumindest nicht in diesem Moment“, huschte ein kleines Lächeln über sein Gesicht.

Das begonnene Training wollte er fortsetzen und war zu einem weiteren Gespräch bereit. Zuhause gab er seiner Pflegemutter auf Nachfragen zum



Reviewing zur Antwort: „*Sie hat mir gezeigt, was ich gut kann.*“

### **Wie gut Lob Patrick tut und wie sehr er es braucht**

Auch die Pflegemutter sollte von dem begonnenen Prozess mit Patrick profitieren. Durch ausgewählte Bilder aus dem Reviewing mit Patrick sollte sie seine Freude über seine gezeigten Fähigkeiten kennen lernen. Darüber hinaus sollte sie angeregt werden, das Verhalten der Trainerin beispielhaft in den alltäglichen Umgang mit Patrick zu übernehmen. Patrick hat noch mehr Möglichkeiten, sich zu entwickeln, wenn er diese Unterstützung auch im Alltag erfährt. Seine schüchtern gezeigte Freude auf ihre Bemerkung „*gute Frage*“ hat sie sehr angerührt und laut nachdenken lassen, dass Lob im Alltag doch oft zu kurz kommt, sie hier an den Bildern aber so gut sehen könnte, wie gut es Patrick tut und wie sehr er es auch braucht.

## **Die zweite Runde**

Beim zweiten Gespräch, einige Wochen später, hatte sich die Pflegemutter das von ihr geliebte Hobby „Wanderreiten“ als Thema ausgesucht. Patrick war aufgefordert, ihr Fragen dazu zu stellen.

In diesem Gespräch gab es eine bemerkenswerte Szene zum Ende hin. Nachdem Patrick am Anfang einige interessierte Informationsfragen zu Wegstrecken und Ausrüstung gestellt hatte, wurde er zunehmend albern. Er entwickelte skurrile Ideen, weg vom Thema, dass sich die Pflegemutter nicht mehr ernst genommen fühlte und ihm deutlich sagte, dass sie so keine Lust mehr habe, sich mit ihm zu unterhalten.

Patrick erklärte darauf hin sehr emotional, dass er keine Fragen mehr habe und aus Angst, mit „*dummem Gesicht und „äh – äh – äh“ blöd darum zu sitzen*“, halte er das Gespräch lieber mit dem am Laufen, was ihm gerade so einfallen würde.

Es wurde deutlich, dass es ihm an geeigneten Modellen fehlt, ein Gespräch gut zu Ende zu bringen – ein wichtiger Punkt, der von mir in die Arbeitsliste mit aufgenommen wurde.

### **Großaufnahmen vom Gesicht seiner Pflegemutter sollen Patrick helfen, in ihrem Gesicht Emotionen zu lesen**

Während des Gesprächs hatte ich an ausgewählten Stellen Nahaufnahmen vom Gesicht der Pflegemutter gemacht.

Diese sollten Patrick im Reviewing gezeigt werden, damit er, der sein Gegenüber im Gespräch bisher

kaum angeschaut hatte, dies mit Hilfe des Films nachholen kann. Das Wahrnehmen und Deuten des Gesichtsausdruckes seiner Pflegemutter sollte ihm helfen, in ihrem Gesicht Emotionen zu lesen und dabei ihre Persönlichkeit besser kennen zu lernen.

Ich hatte drei prägnante Großaufnahmen vom Gesicht der Pflegemutter ausgewählt, in denen ihre Gefühle in Reaktion auf sein Verhalten deutlich erkennbar waren:

- 1 Zunächst ein strahlendes, fasziniertes Gesicht seiner Pflegemutter in Reaktion auf seine interessierten Nachfragen, die ihr die Möglichkeit gaben, mit Begeisterung von ihrem geliebten Hobby zu erzählen.
- 2 Darauf ein verschlossenes, ernstes Gesicht, als sie sich über seine absonderlichen Späße ärgerte und sich veräppelt fühlte.
- 3 Zum Abschluss eine sich spontan einstellende Freundlichkeit, als Patrick wieder eine ernst zu nehmende Frage stellte.

### **Auch ich bekam Arbeitspunkte. Eine schwierige Aufgabe: Wie soll ich sie angehen?**

Auch ich hatte von Maria für dieses Reviewing zwei Arbeitspunkte bekommen. Zum einen sollte ich bei „*guten Bildern*“ länger verweilen, damit Patrick noch besser „*Happ-happ*“(1) machen und sich das gute Gefühl bis hinunter in den Bauch ausbreiten könnte. Zum anderen sollte ich *Möglichkeiten für kleine Dialoge schaffen*. Und das mit Patrick, der so wenig an Gefühlsäußerungen zeigte und so sparsam in seinen Wortbeiträgen war. Eine schwierige Aufgabe, von der ich noch nicht so genau wusste, wie ich sie angehen sollte.

### **Patrick war in den Prozess so hinein gezogen, das er von sich aus weitere Gespräche vorschlug**

Mit „*Schau Patrick, was machst du oder sagst du hier? Wie schaut deine Pflegemutter in diesem Moment?*“ übte sich Patrick im genauen Hinschauen und Beschreiben, und es entstanden kleine Dialoge. Beim Übergang vom zweiten zum dritten Bild gab ich ihm folgende positive Rückmeldung: „*Schau Patrick, obwohl du deine Pflegemutter nicht angeschaut hast, hattest du ein gutes Gespür dafür, dass sie sich unwohl fühlte, denn du hast wieder eine ernst zu nehmende Frage gestellt.*“

Verbal wieß er dieses Lob mit der Erwiderung „*Das muss wohl Glück oder Zufall gewesen sein*“ erstmal von sich, freute sich aber gleichzeitig mit einem verschämten Lachen darüber. Mit „*irgendwie hast du es gemerkt*“ und „*in dem Moment*